



Island

Unterwegs zum
Mittelpunkt der Erde

Das Meer ist stürmisch und selbst aus 3000 Metern Höhe erkennt man die weißen Kämme der Wellen. Offensichtlich ist es kalt, wir sind im hohen Norden, im Landeanflug zu unserem Ziel. Wer auf dieser Reise keine Reservierung für die rechte Seite/Fensterplatz gebucht hat, verpasst den Anblick faszinierender Gletscher-Krater und Lava-Landschaften auf dieser Strecke.

Wir landen in der „Rauchbucht“. So nannten die ersten Siedler die jetzige Hauptstadt Islands, Reykjavik. Die zahlreichen heißen Quellen mit ihren Dämpfen haben dieser Bucht den Namen gegeben.

Der Großraum im Süden der Insel ist, dank seiner günstigeren Lage, inzwischen die Heimat von 75 Prozent der Bevölkerung geworden, immerhin knapp 140.000 Einwohner, in einem Land so groß wie Dänemark. Wir landen sanft, trotz böigem Wind, und werden von unseren Reiseleitern Ally und Hafstein vor dem Flughafen erwartet. Ally trägt ein T-Shirt, Jeans, Sandalen ohne Socken und strahlt wie die Sonne, die hell

über unseren Köpfe steht. Eigentlich alles normal, nur, es ist 23 Uhr nachts und die Temperatur ist sechs Grad über Null – Frühsommer in Island. Der riesige Geländewagen, in den wir steigen, wirkt wie ein Wüstenfahrzeug, mit dem man jederzeit bequem die Wüste Gobi oder die Pässe der Anden überqueren könnte. „Ein ganz normaler Wagen“, versichert Hafstein, und wir stellen fest, dass unser Truck viele Artgenossen auf den Straßen der Hauptstadt hat. „Wir müssen noch etwas zu trinken holen, um eure Ankunft zu feiern“, sagt Ally in fast akzentfreiem Englisch. Die riesigen Malls der Hauptstadt haben teilweise noch geöffnet, wir aber fahren vorbei. „Die Regierung hat den Alkohol unter ihrer Kontrolle“, sagt Hafstein, als er unsere Verwunderung bemerkt, „nur in ganz speziellen Geschäften können wir Bier, Wein oder Schnaps kaufen“.

Als wir an diesem Abend, es ist immer noch taghell, so gegen 2 Uhr ins Bett gehen, ahnen wir, warum es hier Alkohol nur mit restriktiven Maßnahmen zu

kaufen gibt. Am nächsten Morgen wissen wir, warum hier erst 1989, nach 74 Jahren, die Prohibition (B-Day) aufgehoben wurde und das Aufstehen gestaltet sich relativ zäh.

Auf dem Weg in die City kommen wir an einem traditionsreichen Ort vorbei. Ein einzelnes Haus mitten in der Stadt. Hier trafen sich 1986 Reagan und Gorbatschow zu einem Gipfeltreffen. Der Ort strahlt Geschichte aus und wird von den Isländern auch so verehrt. In der Nähe fängt die City an, hier befinden sich postmoderne Gebäude von Banken und Versicherungen. Die Skyline von Reykjavik ist eine architektonische Mixtur verschiedener Stile, man merkt, die Stadt lebt und bewegt sich.

Im Hafen kann man „Walewatching Touren“ buchen, der Dampfer ist bunt bemalt, ein aus Holz nachgebautes

Willkommen in der „Rauchbucht“

Walfischskelett schmückt das Oberdeck. Wale beobachten auf der rechten Seite, einen Steinwurf weiter, auf der linken Seite, liegen Walfangschiffe in Reih und Glied. Vorerst sind sie stillgelegt und eingemottet. EU-Richtlinien und Walfangquoten haben sie zur Untätigkeit verurteilt, Gewinner sind sicherlich die Wale, die Isländer nehmen es gelassen. Auf dem „Laugavergur“, der Promeniermeile Reykjaviks, ist Jahrmartstimmung. Kolonnen von Autos schlängeln sich durch die kleinen, wunderschönen Gassen. Cabrios mit jungen Damen, Mütter mit Kinderwagen, aber auch junge Männer suchen den Weg in die City und alle sind für diese Temperaturen unglaublich freizügig angezogen. Auch hier ist es wieder 22 Uhr, aber niemanden scheint dies zu interessieren. Die Nacht ist noch jung und das Nachtleben von Reykjavik ist lebendig und offen wie kaum irgendwo auf der Welt. Für uns geht es heute aber früher ins Bett.

Gudmundur und Hafstein haben uns um 6 Uhr abgeholt. Gudmundur ist Fremdenführer, 190 cm groß, graues, halblanges Haar, er wiegt knappe 145 Kilo und ist 66 Jahre alt. Früher war er



www.nygeo.info

als Ingenieur einige Jahre bei Siemens in Deutschland, daher sind noch ein paar Brocken Sprache vorhanden. Eigentlich sind wir auf dem Weg zu den Geysiren, den Wasserfällen, den Vulkanen, dem Weg zum Erdinneren, den Jules Verne so nachvollziehbar beschrieben hat. In diese Landschaft passt das Bild vom „Eingang zum Mittelpunkt der Erde“. Erlosene Vulkane wohin man sieht, riesige Felsbrocken, die von unvorstellbaren Kräften in die Luft geschleudert wurden, um dann Kilometer weiter auf die Erde zu donnern.

Doch Gudmundur hat etwas anderes im Sinn. Er stoppt unseren Monstertruck, Hafstein und er steigen aus und zeigen auf ein Haus, mitten im zerklüfteten Hang eines Vulkans. Hier wohnt ein Physiker. Der Mann hatte ausgerechnet, dass die Wahrscheinlichkeit, hier einen erneuten Vulkanausbruch zu erleben, am geringsten auf der ganzen Insel ist. Weil man ihm dies nicht geglaubt hat, stellte er zum Beweis sein Haus mitten in die riesigen Lavabrocken und er selbst wohnt dort seit zwanzig Jahren – isländische Logik! Über die Küstenstraßen fahren wir ein paar Stunden und besuchen Frau Erick-



Foto: © Ronald Kochanek

sein Haus am Fuß eines Vulkans.

Trotziger Selbstversuch: Wissenschaftler baut



Foto: © Fixaquelle

Viel Natur gibt's in Island zu bewundern: faszinierende Gletscher, karge Vulkanlandschaften mit „heißen“ Seen und Geysieren sowie tausende von Wasserfällen.

son. Frau Erickson erwachte vor Jahren mitten in der Nacht und sah Licht in ihrem Garten. Sie ging raus und dann war da diese Feuerwand. Die Erde hatte sich geöffnet und die Lava schoss auf einer 20 Meter langen Linie bis zu vier Meter hoch in die Luft. Auch die herbeigerufene Feuerwehr stand fasziniert und handlungsunfähig vor diesem Naturschauspiel. Noch heute ist dort ein langer Riss zu sehen.

Der Weg führt uns weiter auf der Küstenstraße immer Richtung Nordpol, der

nur ein paar hundert Kilometer entfernt ist. Ein winziger Ort mit wunderschönem Blick auf Felsen und Fjorde ist Ziel unserer nächsten Etappe. Nach einem Vulkanausbruch war das Haus der fünfköpfigen Familie, die heute leider nicht zu Hause ist, unter der Lava begraben, alle waren gerettet, das Haus war weg. Der Bürgermeister des Dörfchens beruhigte die Familie und verwies darauf, dass das Grundstück ja noch da wäre, nur eben drei Meter höher. Dies sah die Familie ein und mit Hilfe der ganzen Gemeinde baute man das Haus auf

Hier sind Elfen am Werk

dem gleichen Gelände wieder auf – nur eben mit besserer Sicht auf die Fjorde.

Die Straße wird schmaler und der Straßenverlauf ist recht ungewöhnlich. Das Gelände ist eben, dennoch haben wir manchmal Kurven, wo keine sein müssten

Gudmundur lacht, als wir fragen: „Dort wohnen Elfen!“ Seine Erklärung lautet

wie folgt: Manchmal kommt es vor, dass auf Baustellen unglaublich viele Pannen passieren.

Geräte gehen mehr-

mals an der gleichen Stelle kaputt, Bohrer brechen, Straßen sacken zusammen. Das wird oftmals richtig teuer. Die Isländer „wissen“, hier sind Elfen am Werk und bauen, pragmatisch wie sie sind, einfach um diese „geheimnisvollen Orte“ herum.

„Das kann auch schon mal in Reykjavik vorkommen“, sagt Hafstein und lacht, und wir versuchen zu begreifen.

Der nächste Schauplatz liegt weit entfernt, an einem riesigen, einsamen See, etwa 50 Kilometer von Reykjavik entfernt. Seit einer Stunde haben wir kein

Auto gesehen und Gudmundur fährt eine Strecke, die ihre besten Tage schon vor langer Zeit gesehen hat.

Warnschilder vor herabfallenden Steinen, teilweise abgeknickt und verrostet, deuten darauf hin, dass sie wohl ihre Berechtigung haben. Am Ende des Pfades sehen wir die andere Seite des Sees und ein kleiner Ford kommt auf uns zu. Die Frau am Steuer winkt und wir halten. Als die kurze Unterhaltung beendet ist, dreht die Frau, um eine andere Route zu nehmen. „Mit diesem Auto kommt sie hier nicht weiter“, sagt Hafstein und wir fahren, bis endlich wieder Asphalt auf der Straße ist, der die Fahrt ruhiger macht.

An der wärmeren Sonnenseite des Sees wurden in den 50er Jahren einige Wochenendhäuser gebaut. Sie sind in bunten Farben leuchtend lackiert, die ersten Boten der Zivilisation in dieser Einsamkeit. „Heute dürfen dort keine neuen Häuser mehr gebaut werden. Die vorhandenen Häuser bleiben in den Familien und werden von Generation zu Generation vererbt, es ist nicht möglich, so ein Haus zu kaufen“, sagt Hafstein mit einem traurigen Gesichtsausdruck. „Alle Häuser in Island haben

Strom und warmes Wasser, fast soviel sie wollen. Viele haben einen beheizten Außenpool und zahlen, alles zusammen, nur 50 Euro im Monat". Wir denken „Münchhausen erzählt“, doch nach zwei Kilometern bietet sich die Erklärung mit einem unglaublichen Bild.

In einer riesigen Senke wird die Erde angezapft, ein dampfendes Geothermisches Kraftwerk, eines der modernsten seiner Art, zapft das Wasser des Sees an.

Überall kommen helle Dampf Wolken aus dem Boden und wir glauben, der Mittelpunkt der Erde kann nicht mehr so weit entfernt sein. Das angesaugte Wasser wird in eine Erdspalte bis zu den heißen Schichten des Magmas geleitet, heizt sich dort in Bruchteilen von Sekunden auf und schießt am Ende als heißer Wasserdampf an die Oberfläche, der kanalisiert, auf 96 Grad abgekühlt, und dann in kilometerlange Pipelines gepumpt wird.

Dieser Dampf liefert Energie, heißes Wasser und Wärme im Überfluss und versorgt das 50 Kilometer entfernte Reykjavik und die gesamte Umgebung mit Strom und Wärme. Wenn Jules Verne das sehen könnte!

Von dort aus geht es zurück nach Reykjavik. Die Pipeline begleitet unseren Weg oberirdisch, taucht kurz in die Erde, um dann erneut in schlängelnden Linien dem Reisenden den Weg in die Hauptstadt zu zeigen. Es ist spät geworden, der Himmel wird nur für ein paar Stunden rötlich, die Stadt zeigt sich als lebendiges Lichtermeer und wir wissen, beim nächsten Besuch werden wir weitere Sehenswürdigkeiten eines anderen Island zu sehen bekommen.

Ronald Kochanek

Kulinarisches

Fisch steht natürlich auf der Speisekarte, zu den isländischen Spezialitäten zählen aber auch althergebrachte Gerichte wie sauer eingelegte Ham-

mehoden und schwarz gesenkte Schafsköpfe. Wie in anderen skandinavischen Staaten gibt es alkoholische Getränke nur in staatlichen Monopölläden. Davon sind auch Touristen mit ihren Spirituskochern betroffen. Das Bierbrauen ist in Island erst seit Ende der 1980er Jahre wieder erlaubt.



Für Freunde der Einsamkeit: abgelegenes Häuschen in Lindarbakki.

▼ Anzeige



Das St. Josefshaus Herten – mein Arbeitsplatz mit Zukunft!

- Der Mensch steht bei uns im Mittelpunkt – als geistig behinderter Bewohner und als Mitarbeiter. Am Menschen, seinen Bedürfnissen, Ideen und Wünschen richten wir unsere vielseitige fachliche Arbeit aus.
- Dein Berufsziel liegt im sozialen Bereich? Du strebst eine vielseitige und verantwortungsvolle Aufgabe mit Zukunft an, willst mit und für Menschen arbeiten? Dann entschließ dich doch für eine

Ausbildung zum/zur Heilerziehungspfleger/in

Um sich über die eigenen beruflichen Wünsche und Perspektiven klarer zu werden, bieten wir ab September 2006 ein

Vorpraktikum

an, das – neben einem mittleren Bildungsabschluss – Voraussetzung für die Ausbildung ist.

Wir wünschen uns Aufmerksamkeit und ein hohes Maß an Flexibilität, Einsatzbereitschaft und Teamgeist. Schick uns deine Bewerbung mit Angabe der Konfessionszugehörigkeit. Wir freuen uns darauf, dich kennen zu lernen. Rückfragen beantwortet Frau Eckert, Tel. 07623/470-336

www.sjh-herten.de

St. Josefshaus Herten
Personalabteilung
Hauptstr. 1
79618 Rheinfelden

...einfach mal anrufen!

